

ZU DEN COLLAGEN VON GABRIELE STRAUB

Schau, Gabriels Spruchband, Ariels Lichtkleid, Fetzen, Flicker, Fragmente, blütenblattleicht, windhauchgetragen, zerstückte Botschaft, Treibgut des Luftreichtums sinkt vor Dich ins Gras. Und vielleicht sind es die Übereiten eines zuvor zerrissenen Heftes, von Kinderhand aus hochgelegener Luke in den Himmel geworfen. Du nimmst sie auf, ohne Dich auch nur einmal danach zu bücken. Hebst sie ins Gedächtnis, ihre Zuordnung, sternzeichengleich, diese Markierung des Erdberührens der Flugbahn, Loswurf, den strengen Regeln des Zufalls gemäß, Ruppung der Luftgeister, die sich kundgeben Dir, Zeichendeuterin, der Dingsprache mächtig, Augurin, zur Eingeweideschau sommerlicher Papiervögel unkündbar berufen.

Wie anders wärest Du Künstlerin, orakelvertraut, diese Meisterin musivischen Memorierstoffs, Leserin der Lineamente, Siegelbewahrerin der Signete des Daseins? Wie sonst gelänge es Dir, das Fingerspiel einer Kinderhand zu durchschauen bis auf die Gebärde des Anfangs, den Sternsaatwurf aus der Schöpferhand in die Tiefe des Raumes? Dein Tun wiederholt, gespiegelt noch in der Brechung unendlicher Raum-Zeit-Distanz, diese Urgeste des Formens im Freisetzen der Materie. Mag steter Gestaltwandel den Weltstoff im Gestein erhärten, im Gewächs aufkeimen lassen, zum Sprechen bringt ihn die Berührung Deiner Finger, wenn Du in der fixierten Zeichensetzung des Klebebildes papierne Partikel in paradiesischen Parzellen aufblühen, in zartesten Partituren erklingen machst. Welche Ehrenrettung der Stofflichkeit, welche Wertumkehr wirkst Du! Weltstoff gelangt zu Dir als Wegwerfartikel. Du erhebst Müllmaterial zum Memorial. Strähnen und Streifen läßt Du strömen wie Strophen. Zettel zeitigen Wunderzeichen. Verworfenen Schriftworten fügst Du zum Psalm. Brandmarken des Makels gewinnen durch Dich Merkmale des Erwählten und adlerhaft erhebt sich Entadeltes. Was jeder Tag zerfleddert, zerlesen, zerknäult hat, im Zerlegspiel des Stundentaktes zertreten, das hebst Du auf in der Einlegearbeit, der Farblichtintarsie Deiner Collagen. Und so schreitest Du fort von Fundort zu Fundort oder verweilst, lebensschriftkundig, im Zustellbereich allseitiger Verknüpfung, Empfängerin, die das tägliche Sendegut umwidmet ins Bild. Gleichviel: Beutel, Gewandbauschquellen über von Abriss, Abrieb, Abschnitt

Kanzleikonzept und Faszikel, Spielmarke, Exmatrikel,
Sudelwisch, Impfschein und Schuldeintrag,
Bierdeckel, Betzettel, Freiumschlag,
Pappteller, Notenblatt, Freundesbillett,
Handskizze, Trumpfkarte, Weinetikett,
Birkenbastbüthen, frühlichtgefärbt,
rauchtopasrosig und elfenbeinen,
Krötenhautkrepp, geflammt und genärbt,
Gazellenvlies und Kaiserlich Leinen.

Und all das grobgekörnt, feingerippt, siebschraffiert, gehämmert, gewalkt, satiniert, perforiert. – Genug und Übergenug, wir begreifen zur Gänze, welche wimmelnde Unterwande-

rung an hob, als die ersten Klebebildner, die Kubisten, die entrückte Fläche der Maltafel der Invasion des Lebens öffneten. Man inszenierte die Diskrepanz von Bedeutungsebene und Zeichensprache, liess Kunstfigur und Lebensattribut aufeinanderprallen und verwies im Montieren von Realobjekten auf das Klaffen von Stoff und Stilisierung, Befund und Gestaltung, Formwillen und Finderglück, Vibrato der Hand und Schablonenschrift, Malhaut und Klebefolie. Die Kunst trug die Lebendmaske des Alltags, am Gürtel der Schönheit prangte papierdünn der Skalp des Banalen. Die Verpflichtung zum Choc dieser Begegnung löst sich in der Freiheit des autonomen Klebebildes.

Du hast im potenzierten Choc der doppelten Verneinung, in einer unendlichen Volte der Umkehr im Uferlosen, in der Zerreißprobe endlosen Zerreißens die Collage erneut zur Malerei gebracht, indem Du die Bedingungen des Klebebilds restlos erfüllst und jede, auch die geringste eigene Beifügung zum vorgefundenen Papierfetzen eliminiertest. Wer hätte gleich Dir das stets erneute Überkleben farbiger Papierschichten wie den Lasurauftrag der Malerei gehandhabt, den Perlmuttschimmer, das irisierende Funkeln der weissen Zonen zumal. Vor solchem Fond schweben Konstellationen leuchtender Farbzeichen, reihen sich zu blendenden Bogenstellungen matter oder gleißend strahlender Lichtarkaden edelsteinhafter Schreinarchitektur, die im gestuften Wechsel entfernter Terrassen und Ehrenhöfe schließlich in den Grund tiefer Schattenzonen einsinken. Das schwebend Architektonische dieser Malerei aus Papier ist evident. Winzige Haarrisse, Grate, Stege, Kerben, Höhenlinien, Verwerfungen, Furchen- und Grabensysteme umspielen und sondern die Farbkomplexe, opak pastose und opalen lasierende Schichten des Farbauftrags scheinen zu wechseln. Die strenge Lauterkeit des Kunstverständes, der hier am Werke ist, verstatet der formenden Hand einzig das Reissen und Schneiden. So umzirken die Farbzonen verschwimmende oder geschärfte Konturen, die bald den Duktus des Pinsels suggerieren, bald den skandierenden Stegverlauf des Glasfensters oder die Trennung der Pasten von Emailschnitz. So sehr Du die farbstoffliche Eigenart des bescheidenen Fundpapiers entbindest, instrumentierst, zu kostbaren Klängen steigerst, sichtlich verringert sich zugleich die graphische Eigenprägung durch Schriftzüge, Typographien, Linienmusterung oder aufgedrucktes Ornament bis auf winzige Relikte. Eine Ausnahme macht die endliche Woge der Poststempelprägung, geschwungene Rastrierung, die Dein gesamtes geklebtes Oeuvre leitmotivisch durchzieht, Reflex der unendlichen Sinusschwingung des Lichtes, des eigentlichen Gegenstands aller visuellen Kunst.

Dem Kundigen sind die Elemente Deines Tuns, der Leim wie das Blatt, durchsichtig bis auf den Grund der Sprache, wo Leim verschmilzt mit dem Urstoff, dem Lehm, dem Leib und Leben entstammen, nicht anders wie das Blatt für jede Lebensregung steht, für den Kreislauf des Blutes wie die Entfaltung der Blüte.

Im Schauen gesegnetes Sehnen: Immer wieder werden wir uns zu guter Stunde erheben, uns ausstrecken nach dem herrlichen Anblick Deiner Bilder, die wir lesen als Lichtpsalmen, Palimpseste, in denen die Gnade des Licht-Erblickens ruht, gespeicherte Heilkraft, bereit für den Kuss unseres Auges.

Gotthard Glitsch

Herausgeber: Galerie Baumgarten, Freiburg, 1991
Copyright: Albert Baumgarten, Gotthard Glietsch, Gabriele Straub
Fotos + Lithos: VSO Merk + Steitz GmbH, Villingen
Druck: Oertel + Spörer, Reutlingen
Erschienen anlässlich der Ausstellung „Gabriele Straub, Malerei und Collagen“,
April–Mai 1991
ISBN 3-925223-16-9